

## Zu diesem Heft



Liebe Leserinnen und Leser,

in Händen halten Sie das erste Heft des 60. Jahrgangs der Ökumenischen Rundschau – in neuem, zeitgemäßem Äußeren.

Die Jahreslosung „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Röm 12,21) findet mit diesem ersten Heft des neuen Jahres eine Konkretion, denn von diesem Pauluswort war der Titel der vergangenen „Dekade zur *Überwindung* von Gewalt (2001–2010)“ inspiriert. Zum Abschluss dieser Dekade werden sich im Mai d.J. über eintausend Delegierte in Kingston/Jamaika versammeln. Die Ökumenische Rundschau hat den gesamten Prozess mit eigenen theologischen Impulsen und Reflexionen kontinuierlich begleitet und wird – angesichts der bleibenden Dringlichkeit der Herausforderungen, vor denen die Kirchen der Welt stehen – auch in Zukunft diese Dimension ökumenischer Gemeinschaft konstruktiv und engagiert im Blick haben. Schließlich werden auch von Kingston deutliche Aufbruchssignale erwartet zu einer weiterführenden und vertieften Suche nach einer ökumenischen Theologie des gerechten Friedens – und damit eines gestärkten Einheitsverständnisses der Kirchen, wie der erste Beitrag dieses Heftes nahe legt. Findet die Ökumene dazu jetzt nicht die Kraft, so die leitende These, dann hätten sich die Kirchen durch die Dekade nicht in ihrem Selbstverständnis berühren lassen.

Vor welchen konkreten friedentheologischen und -ethischen Herausforderungen steht aber die ökumenische Gemeinschaft nach zehn Jahren fokussierter Bemühungen zur Gewaltüberwindung? Zunächst entfaltet Jürgen Moltmann den Gesamtkontext einer nun notwendiger denn je gewordenen ökologischen Perspektive, die alle Bereiche des Lebens, also auch das Selbstverständnis der Religionen wie ihr Verhältnis zueinander neu zu bedenken

herausfordert. Gerade für die abrahamitischen Geschichtsreligionen gilt es, Spuren einer ökologischen Weisheit in ihren eigenen Traditionen wieder zu entdecken (vgl. hierzu auch die Rezension zu Leonardo Boff: Die Erde ist uns anvertraut, im Rezensionsteil).

*Friede mit der Erde* – einem der vier Hauptthemen der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation – widmet sich auch der Beitrag von Geiko Müller-Fahrenholz, indem er eindringlich für eine Stärkung der tröstlichen wie konstruktiven Kraft ökologischer Spiritualität, diesem „Kerngeschäft“ der Kirchen, plädiert. Schonungslos werden die Hemmnisse analysiert, denen sich die ökumenische Gemeinschaft dabei ausgesetzt sieht. Das jetzt im Grunde von allen als notwendig erachtete, unmissverständliche Eintreten der Kirchen für den Klimaschutz – auch im Sinne einer „Klimagerechtigkeit“ – lässt danach fragen, ob wir zu selbstverständlich von der Ökumene als einem gemeinschaftlichen Subjekt ausgehen. Ganz im Sinne der Dekade und auch der bevorstehenden Friedenskonvokation bleibt es hier nicht bei rein theoretischen Überlegungen, sondern die Suche nach konkretem Handeln im Sinne einer glaubwürdig gestalteten christlichen Lebenspraxis ist Teil der Verantwortung, der sich nicht nur dieser Beitrag stellt.

*Friede zwischen den Religionen* – gilt in den Planungen für Jamaika als Querschnittsthema. Religionen können und dürfen aber nicht auf ihre wertevermittelnde Funktion allein reduziert werden, erklärt Hans Joas, weil daraus in der Regel nur Indifferenz folge. Die ihnen inhärenten Geschichten, Mythen und Rituale sind theologische Verarbeitungen von Erfahrungen, die je eigene Lebensdeutungen bieten. Erst im – mehrstufig gestalteten – Dialog wird durch die Fremdwahrnehmung der Anderen auch der Raum zur Korrektur der Selbstwahrnehmung eröffnet: Ein unerlässlicher Teil aller Friedensbildung.

Dass gerade der ökumenische Dialog dies leisten kann, zeigt der ehemals mennonitische, jetzt römisch-katholische Theologe Gerald Schlabach für den Bereich *Friede zwischen den Völkern*. Die traditionellen und scheinbar unüberwindbaren Polaritäten zwischen Vertretern der Lehre vom gerechten Krieg und jenen eines christlich motivierten Pazifismus haben sich in Dialogen durch das Konzept eines „*just policing*“ erstaunlich weit annähern können. Für die Ökumene müsse daher gerade diese schwerwiegende Frage nicht auf immer ihren kirchentrennenden Charakter behalten. Gut, dass in anderen Teilen der Welt wichtige ökumenische Diskussionen in einer Weite fortgeführt werden, wie sie in unserem Kontext kaum stattfinden.

Diese Beobachtung gilt auch für den Beitrag des indischen Theologen George Zachariah, der für die Dimension *Friede in der Wirtschaft* die Interdependenzen einer monetär dominierten Globalisierung, dem ungebrochenen Glauben an den technischen Fortschritt und der Umwelt- und Kulturzerstörung darstellt. Das „Gewaltmonopol“ einer immer noch kolonialen Mentalität

und Epistemologie innerhalb der Wissenschaftstheorien fordere zur politischen Auseinandersetzung und zum kirchlichen Engagement in alternativen Gemeinschaftsformen heraus. Das prophetische Motto der Friedenskonvokation „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ im Lichte der Inkarnation Gottes in Christus wird hier zur frohen Botschaft der Marginalisierten und zur Verunsicherung der Mächtigen.

Im Dokumentationsteil stellen wir exemplarisch eine Ländergrenzen überschreitende, ökumenische Aktion zum Abschluss der Dekade vor: die „Donau-Friedenswelle“, weil sie die Kreativität mancher Kirchen illustriert, die durch die ökumenische Dekade freigesetzt wurden. Und die Predigt von Christian Führer erinnert uns in seiner Auslegung der Jahreslosung 2011 an das Wunder der friedlichen Revolution – sowie die noch ausstehenden Teile notwendiger gesellschaftlicher Transformationen. Diese ermutigenden Beispiele (auch jene, die im Rezensionsteil thematisch gezielt ausgewählt und kritisch besprochen werden) machen Mut, der *überwindenden* Kraft des Guten den Glauben nicht zu entziehen. Die ökumenische Friedenskonvokation 2011 ist selbst Ausdruck dieser Zuversicht.

Ich danke Geiko Müller-Fahrenholz und dem Redaktionsteam der *Ecumenical Review* (vgl. parallel zu diesem Heft *Ecumenical Review 1/2011*, Genf: ÖRK), die bei der Planung dieses Heftes gewinnbringend mit uns zusammengearbeitet haben.

Eine Freude ist es, das 60-jährige Jubiläum des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses zu feiern, hier mit dem gehaltvollen Festvortrag von Konrad Raiser zur Apostolizität der Kirche.

In diese Geschichte gehört Hermann Goltz, von dessen Tod wir im Dezember erfahren mussten. Er war viele Jahre Mitglied der Schriftleitung und Mit-Herausgeber dieser Zeitschrift. Voller Dankbarkeit blicken wir auf sein Engagement, seine Kenntnis, seine Warmherzigkeit.

Im Namen der Schriftleitung wünsche ich Ihnen ein friedvolles Jahr 2011,

*Ihr Fernando Enns*